

8.-13. November

DISKUSSIONSPROTOKOLL, Sonntag, 13.11.83

WAS TUN PINA BAUSCH UND IHRE TÄNZER IN WUPPERTAL?  
von Klaus Wildenhahn

Anwesend: Klaus Wildenhahn

Diskussionsleitung: Michael Kwella

In der Debatte wurde das formale Wagnis des Films, weit auseinanderliegende und eigentlich gegeneinander isolierte Bereiche zusammenzubringen, allgemein als geglückt und plausibel empfunden. Dennoch ergaben sich einige Fragen zu Details der Montage und zur Intention der Form des Films. So wurde zunächst danach gefragt, ob die inszenatorischen Momente, die mit dem Tanztheater in den Film hineinkämen, auch darüberhinaus die Konzeption des Films bestimmt hätten. Dazu erläuterte Klaus Wildenhahn, daß der Film insgesamt besonders durch die Arbeit am Schneidetisch eine Angelegenheit ästhetischer Kalkulation sei, daß aber das Material im Einzelnen durch dokumentarische Methoden entstanden sei. Das Filmteam habe sich möglichst unauffällig verhalten und konnte dabei nicht vorhersehen, was von Moment zu Moment passieren würde.

In der Debatte wurde jene Szene, in der die Nachricht vom Tod Peter Weiss' enthalten ist und dann Peter Weiss eine kurze Passage aus der "Ästhetik des Widerstands" im Off vorliest, zentrale Bedeutung für das Verständnis des Films zugemessen. Sie wurde als Scharnierstelle des Films bezeichnet, in der das Hauptthema des Films zur Sprache käme - die Frage nach dem Verhältnis von Kunst und Leben und nach der Rolle der Kunst in von Gewalt geprägten gesellschaftlichen Verhältnissen. Diese Szene sei es, die die disperaten Elemente des Films zusammenhalte. Sie sei ebenso sehr verdichtet wie klar in der Formulierung des zentralen Anliegens. Allerdings, so meinte ein Diskussionssteilnehmer, finde diese Passage dann einen Abschluß, der den Eindruck erwecken würde, daß den Leuten beim Lernen des Sinns des Films allzu pädagogisch hätte nachgeholfen werden sollen. Das wäre nicht nötig gewesen, denn der Text von Peter Weiss würde auch so allen "nachhängen". Dazu erläuterte Klaus Wildenhahn, daß es schon sein könnte, daß der Zuschauer manchmal etwas als überflüssigerweise nachgeschobene Information empfinde. Dies habe aber seinen Grund im Grundkonzept seiner Filmarbeit. Dies sieht vor, sowohl Informativität als auch einen subjektiven, gefühlsbestimmten Zugang zur Wirklichkeit zu ihrem Recht kommen zu lassen. Ohne sich je gegenseitig ganz zu verdrängen, gingen Gefühl und Information immer wieder unterschiedliche Mischverbindungen ein. Eben solchen Verbindungen diene die Montage. Dabei läge für ihn als Filmemacher das Spannende gerade darin, nie sicher wissen zu können, an welchem Punkt dieser beweglichen Konstellationen er sich genau befinde. Im Übrigen hätten ihm die Texte Peter Weiss' sehr am Herzen gelegen, doch seien sie so überraschend wie alles andere in den Film hereingekommen.

Über den Zusammenhang der Pina Bausch-Passagen mit den Filmteilen, in denen Ruth Grün von ihrem Leben erzählte, waren sich nicht alle Zuschauer im selben Maße klar. Ein Diskussionssteilnehmer hatte die Gegenüberstellung Bausch - Grün als kalt empfunden und meinte, die beiden Teile brächen eher auseinander als daß sie zusammenliefen. Anderen erschien das aber gar nicht so. So sprach einer davon, daß die Herstellung einer Verbindung zwar offensichtlich eine künstliche Konstruktion sei, diese Verbindung in dem Film aber stets ambivalent bleibe. Die zwei Welten, für die Ruth Grün und Pina Bausch stehen, behielten gegeneinander ihre Selbstständigkeit. Es ginge nicht darum, daß sich unterschiedliche Lebenserfahrungen im polemischen Kontrast kontrastieren oder daß sie in irgendeiner bestimmten Perspektive miteinander verglichen würden. Der Zusammenhang sei vielmehr einer höheren Grades, einer der Problematik, wie sie im Weiss-Zitat anklängt. - Weitere Stimmen sahen den Zusammenhang darin, daß der Film vor allem auch von Arbeit handele. So habe man in dem Film eine intensive, genau beobachtete Beschreibung künstlerischer Arbeit finden können. Da würde Kunst als Produktionsprozeß sichtbar. Indem Ruth Grün gezeigt werde, wie sie ihre Lebenskraft reproduziere und die Folgen jahrelanger schwerster Akkordarbeit überwinde, werde auch ein Zusammenhang deutlich. Beide Frauen arbeiteten an der Überwindung des zerlegten Menschen der Folgen gesellschaftlicher Entfremdung.

Klaus Wildenhahn schränkte hierzu ein, daß es dem Film nicht um die Darstellung oder Gegenüberstellung verschiedener Formen von Arbeit gegangen sein. Ihm sei es mehr darum zu tun gewesen, zu zeigen, daß die gesellschaftliche Funktion von Kunst - die Reflexion und Bewältigung unserer Lebensverhältnisse - keine Angelegenheit der Hochkultur allein sei, sondern im Leben der Leute selbst in anderer Form ihren Platz habe. Ruth Grün bewältige ihr Leben durch Erzählen und durch Reflexion, die nahe am Gefühl angesiedelt sei. In diesem Sinne hatte auch ein Diskussionssteilnehmer den Film verstanden. Er meinte, hier wären zwei Frauen zu sehen, die jeweils ihre eigene Sprache suchten und fänden. Auf eine entsprechende Äußerung hin lehnte Wildenhahn es im Übrigen ab, in den Tänzer(innen) und Pina Bausch eine Aufhebung von gesellschaftlicher Entfremdung zu sehen. Er sähe die Arbeit der Tanzgruppe keineswegs als eine Verfremdungsfreie an.

Im Verlauf der Debatte machte Wildenhahn verschiedene Äußerungen zur Entstehung des Films. Während der Arbeit an seinem Film über das Bandoneon hörte er zufällig davon, daß in Wuppertal das Tanzensemble unter der Leitung der bis dahin ihm völlig unbekanntem Pina Bausch ein Stück "Bandoneon" aufführe. Natürlich sah er sich das an. Er stellte fest, daß in diesem Stück sich etwas ausdrücke, was auch mit seiner Arbeit zu tun habe. Pina Bausch, so empfand er es, arbeite zwar in relativer Isolierung und nur für einen beschränkten Zuschauerkreis, doch sei ihre Produktion weit davon entfernt, unpolitisch zu sein. Sein einmal erwachtes Interesse daran, einen Film über das Wuppertaler Tanzensemble zu machen, schloß von vornherein die Absicht ein, auch einen Film über die Stadt zu machen. Für das Ensemble war das akzeptabel, oft haben Zuschauer, die nur an Pina Bausch Interesse haben, dafür aber kein Verständnis gezeigt. Der Dokumentarfilm über Pina Bausch sei darüberhinaus aber für ihn auch von methodischem Interesse gewesen. Die Beobachtung der Arbeit von Pina Bausch - ihr scheinbar zielloses Sammeln von Einfällen, choreographischen Details und Szenen, ihr von Augenblickswachheit gelenktes Vorgehen, das nicht durch vorgefertigte Konzepte abgesichert ist - all dies seien ja auch Momente dokumentarischen Filmens. Insofern sei dieser Film auch ein Stück Selbstreflexion.

Zum Schluß teilte Klaus Wildenhahn mit, mit welcher Treffsicherheit Ruth Grün sich über den Film geäußert habe. Zwei Sätze: "Es ist gut für Pina Bausch, daß in dem Film drin bin, da gucken die Leute geduldiger zu." - "Pina Bausch ist ein Mensch, der Liebe ausdrücken will."